

GEMEINDEN

Fäden spinnen in Bolivien

Baselbieterin besucht
ihr Projekt

SIMON TSCHOPP

Übernächste Woche fliegt die Reigoldswilerin Maria Magdalena Moser mit ihrem 13-jährigen Sohn nach Bolivien. Aber nicht, um sich in den Ferien zu erholen. Sie besuchen die Anlaufstelle für Dienstmädchen in der Hauptstadt Sucre. Dieses Projekt hat Maria Magdalena Moser zusammen mit ihrem Mann Anfang 2008 ins Leben gerufen. Die Familie mit inzwischen vier Kindern lebte insgesamt fast sieben Jahre in dem südamerikanischen Land. In dieser Anlaufstelle werden zurzeit gegen 100 Dienstmädchen, die in Not und Armut leben, betreut.

«Unser Besuch soll ein Zeichen der Wertschätzung und Dankbarkeit sein an die Leitung der Anlaufstelle», sagt die 45-jährige Reigoldswilerin. Es sei nicht selbstverständlich, dass sich Leute in Bolivien mit derartigem Engagement einsetzten. «Wir wollen vor allem der Leiterin Elizabeth Montero auf die Schultern klopfen. Sie arbeitet super. Wir wissen das sehr zu schätzen», lobt Moser. Elizabeth Montero war einst selbst Dienstmädchen gewesen und arbeitete sich danach zur Juristin hoch. Maria Magdalena Moser hat mit der Leiterin der Anlaufstelle in Sucre, die gut funktioniert, regelmässig Kontakt.

«Vertrauen gewonnen»

Sie freue sich auf ihren einmonatigen Aufenthalt in Bolivien, auch wenn dort momentan tiefer Winter herrsche, so Moser. «Am meisten freue ich mich auf die menschlichen Beziehungen.» Und diese sind sehr wichtig. Man sage, dass Bergvölker eher verschlossen seien, erzählt die Reigoldswilerin. Das gelte auch für Bolivien. «Wir haben dort jedoch Vertrauen gewonnen, und das ist ganz toll», sagt Maria Magdalena Moser stolz. Die Hauptbeschäftigung ihres Besuchs wird sein, im Beziehungsnetz Fäden zu spinnen und es damit zu stärken.

Dieses Netz spürt Moser auch in der Schweiz – die vielen Spender, die den Trägerverein Anlaufstelle für Dienstmädchen in Bolivien unterstützen. «Das trägt, und das wollen wir nun hinübertragen», erklärt die Mutter von vier Kindern. Auch ihr Sohn, der mitreist und vor 13 Jahren in Bolivien geboren worden ist, freut sich auf die bevorstehende Reise. Er wird dort Kollegen treffen, mit denen er zur Schule gegangen ist. Und vor allem sieht er seinen Hund wieder, den er vor zwei Jahren bei der Rückkehr in die Schweiz hat zurücklassen müssen.